

Predigt am 03.10.2013, Großeicholzheim
Festtag aus Anlass der Gemeindefusion der Evangelischen Kirchengemeinde
Großeicholzheim und Rittersbach

Folkhard Krall, Dekan für den Evangelischen Kirchenbezirk Mosbach

Mit 1.Joh. 4,21 (Wochenspruch)

Dies Gebot haben wir von Jesus, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.

2.Kor 13,13

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

(Der Predigt geht ein Anspiel voraus: die „Brautleute“ Rittersbach und Großeicholzheim erhalten zahlreiche Glückwünsche anlässlich ihrer Hochzeit)

Liebe Festgemeinde, da haben sie mir jetzt aber einen argen Schrecken eingejagt. Hätte ich das nur früher gewusst, dass sie so guter Stimmung sind. Hochzeit – das klingt ja wirklich nach Fest.

Liebesheirat!

Und ich dachte, hier sitzen alle mit versteinerten Gesichtern, gezeichnet von harten Verhandlungen.

Vieles habe ich erwartet,

Trauer über den Verlust der Eigenständigkeit

Vorwürfe, dass die Vorteile nicht gleich verteilt sind

Verbitterung, dass eigene Wünsche nicht berücksichtigt wurden.

Und jetzt das:

Heiterkeit,

freudestrahlende Braut,

stolzer Bräutigam.

Damit stürzen Sie mich ja jetzt in arge Verlegenheit. Zur Hochzeit hätte ich doch ein Geschenk mitbringen sollen. Was mach ich denn jetzt? Nun ja, immerhin hab ich ja eine ganze Predigt lang Zeit, mir die Sache mit dem Geschenk noch zu überlegen, am besten ich mach erst mal weiter.

Dann also, Liebe Festgemeinde, eine Predigt am Einheitstag.

Zum Glück haben vor 23 Jahren mächtige Menschen beschlossen: der dritte Oktober muss ein Feiertag werden –

Warum? Nun, weil genau an diesem Tag im Jahr 2013 die evangelischen Gemeinden Großeicholzheim und Rittersbach ihre Einheit feiern wollen.

Nicht wahr – es ist schon eine schöne Symbolik, am Feiertag der deutschen Einheit eine weitere Vereinigungsgeschichte zu feiern: Heute wird es offensichtlich, was sie alles verbindet.

Grenzen, die eben noch auf dem Papier standen, trennen nun nicht mehr. Vor dem

Hintergrund einer langen und guten gemeinsamen Geschichte haben sie sich festgelegt: wir wollen in Zukunft unsere Aufgaben gemeinsam anpacken. – ein schöner Anlass für ein Fest

Denn was sonst so leicht untergeht, das hat heute einmal ganz viel Platz:
Sie können staunen darüber, was über all die Jahre gelungen ist

- Alle haben prima mitgeholfen
- Kirchengemeinderäte mit ihrem Pfarrer
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Verwaltungs- und Serviceamt
- Die Mitglieder des Bezirkskirchenrats hier im Bezirk Mosbach
- Spezialisten im Oberkirchenrat
- Der Landeskirchenrat mit seinem Beschluss am 1. Juli 2013
- Partner in Ökumene und in der politischen Gemeinde
- Eine aufmerksame Öffentlichkeit – mit freundlichen Kommentaren auf der Straße, vielleicht hat aber auch weitergeholfen, dass jemand gerade nicht gesagt hat, was er denkt

Aus vielen kleinen Schritten ist über Jahrzehnte hinweg ein guter Weg geworden, auf dem sie sich näher gekommen sind.

Viele haben mit angepackt – heute ist an einem Feiertag einmal Zeit, Danke zu sagen – Danke allen, die sich für eine gute Entwicklung ihrer Kirchengemeinden eingesetzt haben

Dass wir heute etwas zu feiern haben, das haben wir allen zu verdanken, die mitgedacht und mitgeredet haben.

Aber in diesen Tag gehören ganz bestimmt auch all jene hinein, die nicht nur angepackt, sondern auch angebetet haben. Auch das ist ja ein Grund zu feiern, dass sich über all die Jahre immer wieder Menschen Gott anvertrauen konnten, Menschen, die mitgebetet haben, die immer wieder gefragt haben nach dem Weg, auf dem uns Gott begleiten will.

Wenn wir dieses Einheitsfest heute mit einem Gottesdienst beginnen, dann wird doch damit auch spürbar: bei allem Bemühen um tragfähige Strukturen, bei allem Fleiß, der auf eine zukunfts offene Entwicklung verwandt wird – wir sind es doch nicht, die das Gelingen in der Hand haben.

Ein solcher Blick auf Gott muss Ihre Leistung nicht klein machen. Das muss die Verantwortung, die Menschen zu tragen bereit sind, nicht in Frage stellen. Ja, es ist etwas ganz Wunderbares, wenn Menschen sagen: wir wollen hier etwas bewegen. Wir wollen etwas dazu beitragen, dass es weitergeht. Und wir entdecken dabei auch, was wir gut können. Gut, wenn wir das nicht übersehen.

Aber der Blick auf Gott rückt alle unsere Bemühungen an einen neuen Platz.
Neben unsere Mühe tritt das Staunen über Gottes Nähe.

Liebe Festgemeinde,
es könnte natürlich jetzt auch sein, dass nun jemand denkt: na, das mit dem Staunen, ist das nicht ein bisschen hochgegriffen? Eigentlich ist doch solch eine Vereinigung zweier Kirchengemeinden nicht viel mehr als ein Verwaltungsakt. Ein unterschriebenes Stück Papier, mehr nicht, oder?

Und ein richtiger Stimmungskiller könnte es werden, wenn dann noch jemand hinzufügt: ja, und warum überhaupt Vereinigung? Ist das nicht einfach nur den Zahlen geschuldet, ein Gebot der Vernunft angesichts der sinkenden Kirchensteuereinnahmen? Was steckt denn

dahinter? Vereinigung, ist das nicht das Eingeständnis: wir schaffen es nicht allein? Und vielleicht glauben wir das nur, weil neuerdings in irgendwelchen Gesetzen immer wieder steht: es müssen so und so viele Rücklagen gebildet werden und es dürfen nur so und so viele Schulden gemacht werden.

Ich meine, das gehört schon auch zu unserem Festtag dazu, dass wir selbstkritisch fragen: was hat uns denn angetrieben auf unserem Weg der Vereinigung? Wir sind ja jetzt zu der Überzeugung gekommen: ja, wir gehen zusammen, wir verändern etwas an uralten Geschichten. Wir beginnen eine neue, eine gemeinsame Geschichte. Das ist gut für uns und gut für alle, die nach uns die evangelische Kirche in unseren Dörfern halten wollen!

Ich frage mich noch einmal können wir auch erklären, warum das gut ist? Nur wegen der Zahlen?

Liebe Schwestern und Brüder,

Was hab ich für ein großes Glück, denn gerade jetzt fällt mir ein, was ich Ihnen als Geschenk überreichen kann.

Allen, die an dieser Stelle etwas unsicher werden, uns allen hilft ja heute der Autor des ersten Johannesbriefs weiter. Über unserer Festwoche steht der Wochenspruch aus dem ersten Johannesbrief:

Da kann einer sehr genau erklären, was und warum wir etwas ändern sollen:

Dies Gebot haben wir von Jesus, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.
(1.Joh. 4,21)

Was für ein Geschenk – da werden unsere Geschichten eingezeichnet in die große Liebesgeschichte mit Gott.

Was gibt uns die Richtung vor? Es sind nicht die Hochrechnungen der nächsten zwanzig Jahre, es ist die Liebe, die uns aufbrechen lässt.

Wer Gott liebt, der soll auch seinen Bruder lieben.

Den Bruder lieben, und ich ergänze: die Schwester nicht weniger, das entscheidet sich bei Johannes eindeutig nicht an den Zahlen. Sein Gebot der Stunde heißt nicht Haushaltsdisziplin. Sein Gebot der Stunde heißt: jetzt ist Liebe dran.

Oder seht ihr im Leben Jesu etwas anderes? Sein ganzes Leben - es ist ein einziges Bild der Liebe. Das Bild einer Liebe, die unsere Welt verändert.

Da geht Zachäus das Herz auf, weil einer zu ihm sagt: komm runter von deinem Baum, ab heute bist du nicht mehr allein – du gehörst doch mit denen allen zusammen.

Da kommt einer wieder auf die Beine, weil Jesus sagt: deine Vergangenheit soll dich nicht mehr festhalten, was da schief gelaufen ist – es soll deine Zukunft nicht bestimmen.

Wie Gott die Welt verändern will, das entdecken Menschen an Jesus. Bis hin zu den Jüngern, die auf ihrer Flucht in die Einsamkeit erst spät am Abend merken: War das nicht Jesus eben bei Brot und Wein, geteilt hat er sein Leben mit uns. Und eben haben wir's wieder gespürt, wie in solcher Gemeinschaft der Tod verloren hat und das Leben gewinnt.

Liebe Festgemeinde,

wir sollten dieses Fest heute nicht zu klein reden, indem wir nur Sachzwänge und Vernunftgründe als Ursachen vermuten.

Zwei Kirchengemeinden gehen heute zusammen und reihen sich damit ein in die vielen kleinen oder großen Beispiele, wie wir Trennendes überwinden können. In der Spur von Gottes Liebe können wir Gemeinschaft wagen.

Das ist dann gewiss noch nicht der Himmel auf Erden. Denn so viel steht jetzt schon fest: auch in Zukunft wird es die Tage geben, an denen die Rittersbacher heftig den Kopf schütteln über die komischen Ansichten der andern da drüben. Und auch die Grobeicholzheimer werden in ein paar Jahren an manchen Tagen denken: ach, war das früher noch schön und einfach, als wir noch allein Herr im Haus waren.

Gefragt ist an solchen Tagen dann wahrscheinlich nicht der Blick in den Fusionsvertrag. Gefragt ist vielmehr immer wieder der Blick auf Gott selbst.

Das möchte ich heute Morgen mit Ihnen als Geschenk entdecken:
Gott lädt uns ein, es ihm gleichzutun.

In Jesus hat er sich als ein Meister gezeigt, der Menschen in Verbindung bringen kann. Trauen wir ihm doch zu, dass er auch mit unserer Liebe die Welt verändern will und Grenzen unbedeutend werden.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen